

Die Ganztagschule – eine gelungene Bildungsoffensive in Deutschland?

Hans Peter Kuhn & Stephan Kielblock

Die Ganztagschule wird für Kinder und Jugendliche in Deutschland zunehmend zur Regelschule. Nachdem sich die Zahl der Primar- und Sekundarschulen mit Ganztagsbetrieb zwischen 2002 und 2006 auf ca. 10.000 Schulen bereits verdoppelt hatte, bietet mittlerweile mehr als jede dritte Schule (42%) in Deutschland einen Ganztagsbetrieb an, die meisten davon in einem offenen Organisationsmodell mit freiwilliger Teilnahme der Schülerschaft (vgl. *Autoren Bildungsberichterstattung 2010*). Das ganztägige Modell löst aber die Halbtagschule nicht einfach nur ab, sondern erweitert darüber hinaus auch den Fragehorizont in

Wissenschaft und Praxis dahingehend, wie umfassende Bildung optimal möglich ist. Gegenüber der Halbtagschule wird von der Ganztagschule erwartet, dass sie die kognitiven Kompetenzen und motivationalen Einstellungen der Schüler/innen besser fördern sowie auch erzieherische Aufgaben besser wahrnehmen und ihre Aktivitäten auf die regionale Bildungslandschaft abstimmen kann. Dabei erfährt der Prozess der Umstellung deutscher Halbtagschulen auf den Ganztagsbetrieb, auch als Reaktion der Bildungspolitik auf das eher mittelmäßige bis schlechte Abschneiden deutscher Schüler/innen bei den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien wie PISA 2000, eine enorme Beschleunigung. Daraus ergeben sich notwendigerweise Fragen nach der Theorie- und Praxisentwicklung, der Ausgestaltung der Ganztagsangebote und der Partizipation der Schülerschaft, der Gestaltungsverantwortung von Lehrerschaft und Schulleitung, der Verbindung von Ganztagschule und außerschulischen Kooperationspartnern (z. B. der Jugendhilfe), bis hin zu Fragen der staatlichen Kontrolle.

Diese und weitere Fragen wurden am 29. und 30. Juni 2010 im Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald bei einer Tagung unter dem Titel „Ganztagschule – eine gelungene Bildungsoffensive in Deutschland?“ aufgegriffen und diskutiert. Das Organisationsteam, bestehend aus *Franz Prüß*, *Susanne Kortas* und *Michael Schöpa* vom Institut für Bildungswissenschaften der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, betonte, dass die Forschung zur Ganztagschule die Perspektiven aller am Ganztage Beteiligten be-



Hans Peter Kuhn



Stephan Kielblock

rücksichtigen müsse. Daher wurden aus der Ganztagsschulforschung Theoretiker, Empiriker und Praktiker aus der weitreichenden Infrastruktur der Ganztagsschulen (Schulleiter, Lehrkräfte, Vertreter von Jugendverbänden, Elternvertreter etc.) nach Greifswald eingeladen. Aufgrund des vielfältigen Angebots an Vorträgen, Symposien und Diskussionsforen kann an dieser Stelle nur ein Teil der thematischen Ausführungen wiedergegeben werden.

Die Bildungsoffensive in Deutschland – in Form einer flächendeckenden Umstellung der Schulen vom Halbtags- auf den Ganztagsbetrieb – sei einer Offensive beim Fußball nicht unähnlich, wie der Prorektor der Universität Greifswald *Michael Herbst* in seiner Begrüßungsrede vor dem Hintergrund der zur Zeit der Tagung aktuell laufenden Fußball-Weltmeisterschaft 2010 sinnierte. Man mache einen mehr oder weniger geplanten Vorstoß und müsse sich anschließend fragen, inwiefern dieser tatsächlich gelungen ist und welche neuen Ausgangspositionen sich daraus ergeben haben. Die sich dabei entwickelnde Dynamik sei kaum vorherzusehen bzw. abzuschätzen, gleichwohl das Ergebnis an den Zielvorhaben gemessen werden könne. Übertragen auf den Bildungsprozess ist allerdings festzustellen, dass das Ziel – beim Fußball eindeutig das Tor – im Kontext dieser Bildungsoffensive diffus bleibt: „Optimale Bildung“. Es stehen, wie auch *Alexander Wöll*, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald betonte, sehr viele Fragen offen.

An den beiden Tagen der Veranstaltung fanden jeweils vormittags im Plenum Hauptvorträge statt, deren Inhalte dann nachmittags in den thematisch an ihnen orientierten Symposien diskutiert und vertieft werden konnten. Die einzelnen Themenstränge wurden in einer am ersten Abend stattfindenden Podiumsdiskussion „Bewährtes und Problematisches in der Ganztagsschulentwicklung“ gebündelt. Die Podiumsdiskussion fand wiederum im Plenum in der Aula statt, zu der die Teilnehmenden – nach der Verteilung auf die umliegenden Seminarräume am Nachmittag – wieder zusammengeführt wurden. Dem Organisationsteam der Tagung ist zu verdanken, dass die nicht unkomplizierten Raumwechsel an beiden Tagen reibungslos verliefen.

Ganztagsschule darf nicht als Allheilmittel für sämtliche Probleme des aktuellen Schulsystems missverstanden werden, wie *Prüß* im Anschluss an die Begrüßungsreden von Prorektor und Dekan in seinem Hauptvortrag zur *Theorie- und Praxisentwicklung* kritisch ausführte. Dennoch sei ihr Potenzial noch lange nicht voll ausgeschöpft. Extracurriculare Bildungssettings weisen über die Förderung von kognitiven Kompetenzen hinaus und ermöglichen auch stärker soziale Integration und die Einheit von Bildung, Erziehung und Betreuung. Die Verzahnung von Unterricht und extracurricularen Angeboten, der qualitative Ausbau dieser Angebote und der weitere Auf- und Ausbau der regionalen Bildungslandschaften sind Forderungen, die sich unter ‚Bildung ist mehr als Schule‘ zusammenfassen lassen.

In den vielfältigen, am Nachmittag stattfindenden Symposien zum Thema *Theorie- und Praxisentwicklung* wurde eine nicht zu unterschätzende Diskrepanz zwischen theoretischen Vorgaben und der Praxis festgestellt. Schon auf Theorieebene gab es viele offene Fragen. So kritisierte beispielsweise *Prüß*, dass individuelle Förderung bislang recht einseitig von der Lehrkraft her gedacht worden sei, was unbedingt einer theoretischen Revision bedürfe. *Thomas Coelen* zeigte zudem auf, dass die Jugendhilfeforschung in stärkerem Maße als bisher konstruktiv mit Schulentwicklungstheorien zusammengebunden werden müsse. *Ludwig Stecher* verwies in seinen Ausführungen darauf, dass weniger die Länge des Ganztags, d. h. die Quantität der Teilnahme von Schüler/innen am Ganztagsbetrieb, sondern vielmehr die pädagogische Qualität des Ganztagsbetriebs entschei-

dend für positive Wirkungen auf die Schülerentwicklung sei. Somit gelte es zu klären, unter welchen Bedingungen ein qualitativ hochwertiges Angebot möglich sei.

In seinem Hauptvortrag stellte *Hans Peter Kuhn* die Frage, ob die Einführung der Ganztagsschule als richtige Antwort auf PISA gesehen werden könne. Zurzeit, so *Kuhn*, müsse das Fragezeichen hinter dieser Frage definitiv noch stehen bleiben. Einige Hinweise hierzu finden sich in der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG; siehe den folgenden Kurzbeitrag; Anm. der Red.). Ganztagsschüler/innen entwickeln sich in Bezug auf Gewalt und Störungen im Unterricht besser als jene, die nicht an Ganztagsangeboten teilnehmen. Zudem bildet sich mit steigender Mitbestimmung in den Ganztagsangeboten bei Jungen die Verantwortungsübernahme positiver heraus. Ein entsprechender Effekt zeigt sich auch bei der Hausaufgabenbetreuung: Eine qualitativ hochwertige Gestaltung der Hausaufgabenbetreuung kann sich positiv aus auf die Entwicklung von Schulnoten und akademischem Selbstkonzept auswirken – und zwar primär bei Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Entscheidend für die Effektivität von Ganztagschule ist die Qualität der Ausgestaltung der Ganztagsangebote.

Im dazugehörigen Symposium wurde ferner diskutiert, dass lediglich eine Steigerung der Schulleistungen und der kognitiven Kompetenzen nicht das ausschließliche Ziel von Ganztagschule sein kann. Es geht vor allem auch um die Entwicklung von sozialen Kompetenzen, Persönlichkeit und Identität. Kontrovers diskutiert wurde zudem die Frage, wie die Forderung an die Ganztagschule nach einer stärkeren individuellen Förderung der Schüler/innen besser realisiert werden kann.

Hartmut Wenzel schloss in seinem Hauptvortrag unmittelbar an *Priß* an – dass Ganztagschule mehr sei, als eine bloße Verlängerung von Unterricht – und zeigte Formen und Potenziale für Schulentwicklungsprozesse auf. Dabei stellte er klar heraus, dass vor allem *Partizipation*, sowohl auf Klassen- wie auf Schulebene, gesichert werden müsse. Jede Schule habe sich zu fragen, wie die Gestaltungsverantwortung ganz konkret umgesetzt werden kann, und wie auch Schüler/innen angemessen beteiligt werden können. Dieser Fokus wurde auch im Symposium zur Partizipationsthematik aufgegriffen und dahingehend erweitert, dass Partizipation erst möglich wird, wenn es Kommunikationsstrukturen gibt, die diese ermöglichen.

Ebenfalls zu erwähnen sind die Hauptvorträge von *Thomas Rauschenbach* zum Problem der Ganztagschule als Konkurrentin der Jugendhilfe und von *Klaus-Jürgen Tillmann* zur Frage nach der staatlichen Kontrolle von Ganztagschulen.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Tagung stellten auch die Ausführungen von *Matthias Schöpa* dar, der die Ergebnisse der Forschungsgruppe „Schulentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern“ vorstellte. Ein interessantes Ergebnis der Studie war, dass der Anteil der Schüler/innen, die an Ganztagsangeboten teilnehmen, von 2005 bis 2009 in Mecklenburg-Vorpommern stark angestiegen ist. Zudem hat der Anteil an teilgebundenen und gebundenen Ganztagschulen gegenüber der offenen Organisationsform deutlich zugenommen. Einschränkend muss jedoch konstatiert werden, dass diese Befundlage noch keine Rückschlüsse auf die Qualität der Ganztagsangebote zulässt. Ein weiteres Ergebnis, das berichtet wurde, bezieht sich auf die Einbeziehung der Lehrkräfte in den Ganztagsbetrieb: Ein Drittel der Lehrkräfte an Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern gaben an, dass sie zwei oder mehr Ganztagsangebote in ihrer Schule durchführen. Dem gegenüber steht ein Drittel der Lehrkräfte, das genau ein Ganztagsangebot, und ein Drittel, das kein Angebot macht. Dieses Ungleichgewicht des Engagements im Ganztagsbetrieb ist vor dem Hintergrund der *Belastung* von Lehrer/innen unbedingt ernst zu nehmen.

Am ersten Abend der Tagung fand die Podiumsdiskussion statt. Den Experten, die daran teilnahmen, war sowohl an einer Bilanzierung der Ganztagschulentwicklung insgesamt gelegen, als auch daran, konkrete Probleme und Forschungsdesiderate aufzudecken und Bedingungen für eine konstruktive Entwicklung der Ganztagschulen in Deutschland zu formulieren.

Zunächst wurden in der Podiumsdiskussion positive Aspekte der Bildungsoffensive „Ganztagschule“ herausgestellt. So lasse sich, wie *Klaus-Jürgen Tillmann* formulierte, eine zunehmend verbesserte Betreuungssituation durch Ganztagschulen feststellen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf profitiere hiervon maßgeblich, wie der mecklenburg-vorpommerische Bildungsminister *Henry Tesch* herausstellte, und zudem werden – *Klaus Niemann*, Schulleiter des gymnasialen Schulzentrums „Fritz Reuter“ Dömitz, folgend – die Eltern vermehrt in die Gestaltung von Schule eingebunden. *Claus Wergin* vom Ministerium für Soziales und Gesundheit betonte, dass von der Erweiterung der Infrastruktur für ganztägige Bildung und Betreuung alle am Ganztage Beteiligten profitieren. *Ludwig Stecher* unterstrich, dass insbesondere die Schüler/innen profitieren. Bei den jungen Leuten, die an Ganztagsangeboten teilnehmen, entwickeln sich die Sozialkompetenzen besser, und sie zeigen weniger deviantes Verhalten. *Wolfgang Nieke* sah eine positive Entwicklung vor allem darin, dass ‚Weltanschauliche Bildung‘ im schulbezogenen Diskurs wieder zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Diesen positiven Stimmen zur Ganztagschulentwicklung folgten aber umgehend auch kritische Einwände, die sich besonders auf die Schwierigkeiten bei der Umsetzung von theoretischen Annahmen in die alltägliche Praxis bezogen. So mahnte *Tillmann* aufzupassen, dass die Ganztagschule nicht zum „Billigmodell“ in dem Sinne werde, dass das ökonomisch kostengünstigere Modell der offenen Ganztagschule sich gegenüber dem „teureren“ Modell der gebundenen Ganztagschule letztendlich durchsetze. *Stecher* merkte ergänzend dazu an, dass es zu Beginn der Bildungsoffensive zum Ausbau der Ganztagschulen in Deutschland – gefördert mit 4 Milliarden Euro durch das IZBB-Programm – die Hoffnung gab, dass Ganztagschulen in der offenen Organisationsform starten und sich über die Zeit zu gebundenen Ganztagschulen entwickeln würden. Dies ist bislang jedoch nur teilweise beobachtbar. Laut *Tesch* können jedoch gerade in den gebundenen Ganztagschulen die Gestaltungsfreiheiten am Besten umgesetzt werden. *Wergin* machte darauf aufmerksam, dass aktuell in Mecklenburg-Vorpommern ein massiver demografischer Einbruch in Form rückläufiger Schülerzahlen verzeichnet wird. Dieser Prozess stelle eine Gefährdung der bestmöglichen Umsetzung des Ganztagschulkonzepts in Form von gebundenen Ganztagschulen dar. *Tesch* wandte schließlich noch kritisch ein, dass zu viele Ganztagschulkonzepte theoretisch entwickelt und parallel auf den Weg gebracht werden, ohne zu bedenken, dass die Umsetzung dieser Konzepte mit viel Arbeit verbunden ist, und dass sich erst in Zukunft erweisen wird, welche die tatsächlich besseren und wirksameren Konzepte sind.

Abschließend versuchten die Experten sich auf Bedingungen für eine konstruktive Entwicklung der Ganztagschule zu einigen. Bezogen auf Mecklenburg-Vorpommern verwiesen *Wergin*, *Tesch* und *Niemann* noch einmal darauf, dass der demografische Wandel zu einer der größten Hürden in der Entwicklung der Ganztagschulen zählt. Es bedürfe viel Kraft, die Aufgaben und Herausforderungen der Ganztagschulentwicklung annehmen zu können, während es gleichzeitig immer schwieriger wird, z.B. junges Lehrpersonal zu bekommen. *Stecher* unterstrich nachdrücklich, dass die Spielräume genutzt werden müssen, die in der Ganztagschulentwicklung gegeben sind. Beispielsweise sei

schwer verständlich, warum fast alle Schulen am 45 Minuten Rhythmus festhalten, obwohl dies – vor allem an gebundenen Ganztagschulen – leicht hätte aufgebrochen werden können. Eine weitere und außerordentlich relevante Bedingung der Entwicklung der Ganztagschule sei die Verlässlichkeit der finanziellen Förderung, hob *Wergin* hervor – die meisten Fördermittel seien nur kurzfristig angelegt und gäben keine Planungssicherheit. *Priß* resümierte, dass nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung, sondern vor allem auch in der Bildungspolitik umgedacht werden müsse, weg vom quantitativen Ausbau hin zum qualitativen Ausbau der Ganztagschulen; dieser müsse in Zukunft im Mittelpunkt stehen. Vor allem aber sei Ganztagschule eine Sache aller Beteiligten – Schulleiter/innen, Lehrkräfte, pädagogisches Personal, Schüler/innen, Eltern etc. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass auch alle diese beteiligten Gruppen sich verstärkt für die Qualitätsentwicklung von Ganztagschulen einsetzen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass es deutliche Hinweise darauf gibt, dass die Bildungsoffensive des Ausbaus von Ganztagschulen in Deutschland – die zu bilanzieren, Anlass und Thema der gesamten Tagung darstellte – in gewisser Hinsicht als gelungen anzusehen ist. Hinter allen diesen Hinweisen bleibt jedoch ständig ein großes „Ja, aber ...“, das einer pauschalen Euphorie Einhalt gebietet. Die benannten Leerstellen rund um das Thema Ganztagschule eröffnen das Feld für künftige Forschungen und praktische Umsetzungen, die zu einer differenzierteren Entfaltung des Potenzials der Ganztagschule führen können.

